

Bericht zum digitalen Kolloquium „Laudato Si' – Bilanz und Perspektiven nach fünf Jahren“ am 24. Juni 2020

I. Veranstaltungsüberblick

Am 24. Juni 2020 fand ein von Dr. Arnd Küppers moderiertes digitales Kolloquium anlässlich des fünften Jubiläums der Enzyklika *Laudato si'* (=LS) statt, das vom Päpstlichen Dikasterium zur Förderung der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen und der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle (=KSZ) in Mönchengladbach organisiert wurde. Peter Kardinal Turkson als Präfekt des Dikasteriums, der das Kolloquium initiierte, eröffnete es mit einer kurzen Ansprache, der Bischof des Bistums Essen, Dr. Franz-Josef Overbeck, zugleich Vorsitzender der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der Deutschen Bischofskonferenz, führte inhaltlich in das Thema ein. Anschließend wurden sechs kurze Vorträge gehalten, die sich auf einige besondere Aspekte von *LS* konzentrierten. Die Rednerinnen und Redner und ihre jeweiligen Themen waren:

1. Prof. Dr. Marianne Heimbach Steins, Münster: Die ökologische Krise als *locus theologicus*
2. Prof. Dr. Clemens Sedmak, Salzburg/Notre Dame (USA): Die integrale Perspektive von *LS*
3. Prof. Dr. Ursula Nothelle-Wildfeuer, Freiburg i. Br: Wirtschafts- und Sozialökologie
4. Prof. Dr. Markus Vogt, München: Perspektiven nachhaltiger und integraler Entwicklung
5. Msgr. Dr. Peter Klasvogt, Dortmund: Die spirituelle Dimension von *LS*
6. Prof. Dr. Georg Lämmlein, Hannover: *LS* aus ökumenischer Perspektive

Anschließend fand eine kurze Diskussion statt und Msgr. Prof. Dr. Peter Schallenberg schloss die Konferenz mit einer kurzen Zusammenfassung zu den Impulsvorträgen und der sich daran anschließenden Debatte. Am Schluss wies er auf das neue Dokument „In cammino per la cura della casa commune a cinque anni dalla *Laudato si'*“ hin,

das aus der Zusammenarbeit zwischen verschiedenen päpstlichen Dikasterien und Bischofskonferenzen hervorgegangen ist und einen weiteren Schritt in der authentischen Interpretation von *LS* darstellt. Das Dokument ist aktuell in Italienisch und Spanisch verfügbar.

II. Zusammenfassung der Eröffnungsansprache und der Einführung

1. Eröffnung durch Peter Kardinal Turkson

Peter Kardinal Turkson eröffnete das digitale Kolloquium, indem er den Schrei George Floyds, „Ich kann nicht atmen“, mit einer der markanten Metaphern der Enzyklika *LS* parallelisierte, nämlich der des Stöhnens der Armen einerseits und der Erde andererseits, die ebenfalls „Ich kann nicht atmen“ schrien und sich wie Floyd nach Gerechtigkeit sehnten. Kardinal Turkson setzte dies in Beziehung zu Papst Franziskus' Betonung der besonderen Sorge des hl. Franz von Assisi um die Armen (vgl. *LS* 10) und dazu, wie die Armen in ihrer Gebrochenheit die Zerbrechlichkeit der Erde bezeugten. Die untrennbare Verbindung, die der Heilige zwischen der Sorge um die Erde und der Sorge um die Armen beschreibe, inspirierte den Papst dazu, diese innige Beziehung zwischen den Armen und der Zerbrechlichkeit des Planeten zu erkennen, und stehe am Ausgangspunkt seiner Überzeugung, dass alles in der Welt miteinander verbunden sei. Auf dieser Grundlage beschreibe der Papst in *LS* eine komplexe Krise miteinander verbundener Elemente, eine zugleich ökologische, soziale, kulturelle und spirituelle Krise (vgl. *LS* 119). Diese Krise erfordere nach Papst Franziskus einerseits ein tieferes Verständnis, andererseits verbände sich mit ihr für den Papst der Aufruf zu einer offenen und ehrlichen Debatte. Kardinal Turkson beendete seine Eröffnung der Konferenz mit dem Wunsch, dass das digitale Kolloquium ein solcher Austausch sein möge.

2. Einführung durch Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

Nach der Eröffnung des Kolloquiums führte Bischof Overbeck inhaltlich in dieses ein, indem er drei Punkte ansprach, von denen er erwartete, dass sie keine Themen vorwegnehmen, die in den folgenden Impulsreferaten angesprochen würden. Sie sollten

das breite Interesse sowie die Resonanz veranschaulichen, die *LS* außerhalb und innerhalb der Kirche erfahren habe:

1. Zuerst hob Bischof Overbeck die Aufmerksamkeit für *LS* in den Naturwissenschaften hervor, indem er darauf verwies, dass im Jahr 2015 – also dem Jahr der Veröffentlichung der Enzyklika – die beiden bedeutendsten internationalen naturwissenschaftlichen Zeitschriften „Nature“ und „Science“ *LS* in ihren Editorials prominent in den Blick nahmen; so habe „Nature“ das Editorial sogar mit dem Titel „Hope from the Pope“ überschrieben. Er bezog diese Resonanz in den Naturwissenschaften auf Überlegungen der Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* (=GS) zur „*iusta autonomia*“ der irdischen Wirklichkeiten (vgl. GS 36). In den Augen Bischof Overbecks sei *LS* so etwas wie die Erfüllung des hier in GS implizit anklingenden Versprechens zu einer dialogischen Haltung gegenüber den autonomen irdischen Realitäten, wie sie beispielsweise die Naturwissenschaften darstellten, da die Enzyklika ihnen in einem Gespräch auf Augenhöhe begegne. Die Aufmerksamkeit, die *LS* im naturwissenschaftlichen Sektor erfahren habe, sei vor Jahrzehnten noch undenkbar gewesen. *LS* setze damit einen Standard kirchlichen Sprechens, hinter den man nicht mehr zurückfallen dürfe, vielmehr müsse sich die Kirche in Zukunft an diesem Standard messen lassen.

2. Sodann verwies Bischof Overbeck darauf, dass viele, die Ende des Jahres 2015 an der Weltklimakonferenz in Paris teilgenommen hätten, welche später zu einem unerwarteten Durchbruch geführt habe, berichteten, dass der Geist von *LS* auf dieser Konferenz sehr präsent gewesen sei. Franziskus und seine Enzyklika hätten entschieden zum Erfolg der Konferenz beigetragen. Bischof Overbeck lies gleichwohl offen, ob diese subjektive Einschätzung von Konferenzteilnehmern den Realitäten entspreche. Aber *LS* habe doch zweifellos gezeigt, dass die Kirche mit ihrer Sozialverkündigung nach wie vor einen wesentlichen Beitrag leisten könne – trotz Globalisierung, trotz sozialer, religiöser und kultureller Pluralität. Er verband dies ebenfalls mit einer entscheidenden Veränderung von Haltung und Stil des Auftretens und der Lehrverkündigung der Kirche: Die Kirche sei in dieser Welt nicht mehr *mater et magistra* für alle und jeden und könne auch nicht mehr mit einem entsprechenden Habitus auftreten. Sie könne aber dennoch etwas Eigenes und Entscheidendes beitragen zum sozialen und politischen Fortschritt in der Welt, als authentischer Co-Akteur in Diskursen mit einer eigenständigen Kompetenz, die zwischen anderen Kompetenzen eingebettet sei.

3. In seinem dritten Punkt benannte er diese Kompetenz, Papst Paul VI. zitierend, wie folgt: Die Kirche sei eine „Expertin in Menschlichkeit“. Wenn die Kirche sich mit dem Klimawandel auseinandersetze, wenn sie die Weltwirtschaft in den Blick nähme, dann beanspruche sie keine eigene klimawissenschaftliche oder volkswirtschaftliche Kompetenz, sondern genau diese Rolle als „Expertin in Menschlichkeit“. Wenn man das einmal verstanden habe, dann ließen sich manche Missverständnisse bei der Lektüre von *LS* vermeiden, die sonst aufkommen könnten und in den öffentlichen Reaktionen auf die Enzyklika auch verschiedentlich artikuliert worden seien. Aber für die Kirche hänge die Glaubwürdigkeit als „Expertin in Menschlichkeit“ natürlich nicht nur von ihrem Reden, sondern vor allem von ihrem eigenen Handeln ab. Daher habe die Deutsche Bischofskonferenz auch die erste ihrer zehn Thesen zum Klimaschutz mit „*Laudato si' leben*“ und die zehnte These mit der Überschrift „Die Vorbildfunktion der Kirche ernst nehmen“ überschrieben.

III. Zusammenfassung der Impulsreferate

1. Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins, Münster: Die ökologische Krise als *locus theologicus*

Prof. Heimbach Steins erläuterte die These, dass die ökologische Krise ein echter Ort für genuin theologisches Denken sei, in drei Perspektiven:

1. Die Kirche müsse zunächst in den Dialog mit den säkularen Wissenschaften treten, da diese als eigene Erkenntnisquellen für die Theologie aufzufassen seien. Während *LS* in ihrer Erschließung der ökologischen Krise in dieser Hinsicht als lobenswert angesehen werden könne, stellte Prof. Heimbach-Steins fest, dass es keineswegs selbstverständlich sei, dass die Kirche diesen dialogischen Habitus einnehme. Als Beispiel dafür führte sie den Umstand an, dass die moraltheologische Lehrentwicklung im Blick auf die menschliche Geschlechtlichkeit den von *LS* gesetzten Standard unterliefe: Von einer ernsthaften Berücksichtigung der Wissensentwicklung in den säkularen Wissenschaften könne bei der Entwicklung der kirchlichen Sexuallehre nicht gesprochen werden.

2. Während die Theologie zwar mit den säkularen Wissenschaften in ein Gespräch eintreten müsse, um die ökologische Krise als Erkenntnisort zu erschließen, sei das Ziel einer theologischen Erschließung dieser Krise aber die Erarbeitung eines genuin theologischen Beitrags zur Lösung dieser Krise. Eine Möglichkeit dazu sah Prof. Heimbach-Steins im Paradigma der „Schöpfung“ als hermeneutischer Kategorie, wie sie auch in *LS* entwickelt werde. Das Beziehungsgeflecht, das in diesem Paradigma impliziert sei, ist das zwischen Gott, dem Menschen und der Welt als Ganzer, was keineswegs als trivial einzuschätzen sei. Dieses könne zum einen verdeutlichen, dass die Menschheit in der Schöpfungsordnung zwar eine herausgehobene Position habe, diese aber ausdrücklich nicht eine der Überordnung über die anderen Geschöpfe sei, sondern vielmehr bedeute, dass der Mensch Verantwortung für diese habe, und nur in dieser Hinsicht unter den Geschöpfen in besonderer Weise herausgehoben sei. Mit der Deutung der Welt als „Schöpfung“ verbinde sich folglich das Aufbrechen einer ungunstigen Anthropozentrik: Der Mensch stehe als Geschöpf mit allen anderen Geschöpfen in ihrem ökologischen Gesamtzusammenhang vor dem Schöpfer. Daraus folge als ein weiterer Aspekt, der mit der Deutung der Welt als Schöpfung zusammenhänge, dass so verdeutlicht werden könne, dass die Integrität der Tiere nicht von der Integrität der Menschen getrennt bzw. das eine gegen das andere ausgespielt werden könne: Die ökologische und die humane Krise gehörten untrennbar zusammen. Insofern sei es wichtig zu betonen, dass *LS* gerade eine Sozialenzyklika sei und nicht nur eine Enzyklika mit einem Schwerpunkt auf dem Thema der ökologischen Krise.

3. Daraus folge die Frage, wie die Kirche ihren genuin theologischen Beitrag zur ökologischen Krise kommunizieren solle. Diese Frage stelle sich allerdings noch, so Prof. Heimbach-Steins, in einer grundsätzlicheren Perspektive für die Weise der kirchlichen Kommunikation im Allgemeinen: Das dialogische Programm einer gemeinsamen Suchbewegung im Ringen um Lösungen, das *LS* in elaborierter Weise entfalte, müsse in allen Bereichen des kirchlichen Lebens und der Lehrentwicklung verwirklicht werden. Das bedeute insbesondere auch, dass dieses Programm auch intern verwirklicht werden müsse. Andernfalls würde die Kirche in ihrem Bemühen genuin zu den gesellschaftlichen Diskursen beizutragen, nicht als glaubwürdig anerkannt werden. Insofern bestünde in den Augen Prof. Heimbach-Steins noch großer Bedarf an Veränderungen innerhalb der Kirche, wenn die konstruktiven Impulse von *LS* langfristig weiterwirken sollten.

2. Prof Dr. Clemens Sedmak, Salzburg/Notre Dame (USA): Die integrale Perspektive von Laudato si'

Prof. Sedmak leitete sein Impulsreferat mit dem biblischen Bild von David ein, der die für ihn viel zu große und schwere Rüstung König Sauls angelegt habe, um gegen die Philister zu kämpfen (vgl. Sam 17). Er deutete dies in Bezug auf die ökologische Krise, sodass man auch sagen könne, dass die Menschheit als moralischer und spiritueller Zwerg in einer technologischen Riesenrüstung stecke. Seine sich daran anschließenden Überlegungen können als Versuch aufgefasst werden, ebenfalls herauszuarbeiten, wie ein genuin theologischer Beitrag zur Lösung der ökologischen Krise aussehen könne. Er konzentrierte sich dabei auf drei Aspekte:

1. Die integrale Perspektive von *LS* verbinde viele verschiedene und in einigen Fällen scheinbar gegensätzliche Aspekte wie beispielsweise Glaube und Vernunft, Sichtbares und Unsichtbares, Evangelium und Wissenschaft, Natur und Kultur, religiöse und säkulare Welt. Vier Aspektpaarungen hob Prof. Sedmak dabei besonders hervor: erstens die Verbindung zwischen Äußerem und Innerem oder zwischen Strukturen und Werten, zweitens zwischen dem Schrei der Erde und dem Schrei der Armen, drittens zwischen Wissen und Schmerz – man könne dies auch die Wunde des Wissens nennen – und viertens die Verbindung zwischen *knowledge by acquaintance* und *knowledge by description*. Diese vier Aspekte machten besonders deutlich, dass es *LS* um eine umfassende, integrale Perspektive auf die Wirklichkeit gehe.

2. Er stellte fest, dass in *LS* die Grundprinzipien der kirchlichen Soziallehre weiterentwickelt würden, indem *LS* sie um eine ökologische Dimension erweitere: Das Konzept der intrinsischen Würde in *LS* schließe alle Geschöpfe und die Welt als Ganzes ein. Das Klima werde in *LS* ausdrücklich als ein Gemeinwohl bezeichnet und Solidarität werde in der Enzyklika als Anerkennung der Tatsache, dass alle Geschöpfe in einem gemeinsamen Haus lebten, interpretiert.

3. Besonders hervorzuheben sei die Integration der Spiritualität in die Sichtweise der Enzyklika, die eine religiöse Interpretation nichtreligiöser Konzepte nach sich zöge. So würde beispielsweise Umweltverschmutzung als Sünde eingestuft. *LS* verbinde diesen gedanklichen Schritt mit zwei Einladungen: In einem ersten Schritt technologische in ethische Fragen zu transformieren, und in einem zweiten Schritt ethische in spirituelle

Fragen zu transformieren. Einer der Hauptaspekte der in *LS* entwickelten integralen Perspektive sei nach Ansicht von Prof. Sedmak, dass Technologie und Ethik allein nicht ausreichen, um der ökologischen Krise zu begegnen, sondern diese einer genuin theologischen Antwort bedürfe.

Er schloss seine Überlegungen mit einer Frage, die eine Formulierung von Papst Franziskus in *LS* aufnahm, die sich so lesen ließe, als ginge es ihm um Propagierung von Nullwachstum: Ist die Menschheit bereit, die Konsequenzen zu ziehen, die sich daraus ergäben, die integrale Perspektive von *LS* in das Alltagsleben einzubeziehen, insbesondere angesichts der wirtschaftlichen Folgen, die sich damit verbänden?

3. Prof. Dr. Ursula Nothelle-Wildfeuer: Wirtschafts- und Sozialökologie

Prof. Nothelle-Wildfeuer analysierte Aspekte aktueller Entwicklungs-, Produktions- und Konsummodelle auf der Basis des ganzheitlichen Nachhaltigkeitsverständnisses von *LS* in besonderer Hinsicht auf die Coronapandemie, die aus ihrer Sicht wie ein Brennglas wirke: Sie mache auf bereits bisher bestehende Probleme aufmerksam und rücke diese in den Blickpunkt. Prof. Nothelle-Wildfeuer verwies zur Veranschaulichung auf die Masseninfektionen in der Fleischindustrie an verschiedenen Standorten. Diese lenkten den Blick einerseits in ökonomischer Perspektive auf die wirtschaftliche Ausbeutung in dieser Branche sowie den dort herrschenden „Schmutzwettbewerb“ mit dem Unterlaufen sozialer Standards, um die Konkurrenz preislich zu unterbieten. Andererseits habe dieses Infektionsgeschehen in ökologischer Perspektive das Problem eines Umgangs mit Tieren zu Tage gefördert, der ethischen Anforderungen an den Schutz des Tierwohls in keiner Weise Rechnung trage. Ausbeutung des Menschen ginge hier Hand in Hand mit der Ausbeutung an Tieren. Sie konzentrierte sich in ihrer Analyse auf zwei Bereiche:

1. Das Konzept der ganzheitlichen Ökologie, wie es in *LS* entwickelt werde, erfordere ein Verständnis von Arbeit, in das die „vielen Dimensionen des Lebens ins Spiel kommen“ (*LS* 127), da sich ganzheitliche Ökologie in Bezug auf das Verständnis von Arbeit darauf konzentriere „durch Arbeit ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen“ (*LS* 128). Eine ganzheitliche Ökologie entwickle dabei ein von Nachhaltigkeit und Verantwortungsbewusstsein geprägtes Verständnis von Wirtschaft, das darauf abziele, durch

Austausch und Nutzung von Gütern oder Dienstleistungen bzw. Kompetenzen, die Existenz aller zu sichern, Solidarität zu fördern und eine fürsorgliche Gemeinschaft zu schaffen. Soziale und solidarische Nachhaltigkeit zielen auf das Wohl jedes Einzelnen. Dass der Mensch von Gott als Herrscher über die Schöpfung eingesetzt sei, ermächtige ihn keineswegs dazu, seine Mitmenschen und die Umwelt auszubeuten. Im Gegenteil beinhalte dies ein umfassendes Prinzip gegenseitigen Schutzes und wechselseitiger Erhaltung (vgl. *LS* 29 und 65). Dessen Umsetzung erfordere sowohl eine individuelle wie auch eine soziale Veränderung hin zu einem größeren Bewusstsein für Nachhaltigkeit. Dies erfordere auch die Entwicklung eines entsprechenden individuellen Verhaltens sowie die Schaffung entsprechender sozio-ökologisch-ökonomischer Strukturen und Institutionen.

Darüber hinaus verschärfe die Coronakrise die Probleme derjenigen, die am Rande der Gesellschaft stünden. Auch hierbei rücke zunächst die „Arbeitswelt“ wieder in den Blick: So gelte insbesondere für diejenigen, deren Arbeit als „systemrelevant“ bezeichnet würde, dass sie im Gegensatz zu besser vergüteten Beschäftigten ihre Aufgaben nicht in die Sicherheit des Home-Office verlagern könnten und somit einem höheren gesundheitlichen Risiko ausgesetzt würden. Ebenso sei aber auch an die Probleme von Flüchtlingen in Lagern wie Moria zu denken. Die zur Beantwortung dieser Probleme notwendige Armutsbekämpfung sei dabei ein zentrales Element des ganzheitlich ökologischen Ansatzes von *LS*.

2. Daran anschließend fragte Prof. Nothelle-Wildfeuer, ob der Corona-Lockdown als zwar unfreiwilliges, aber letztlich erfolgreiches Großexperiment angesehen werden könne, aus dem zu lernen sei. Sie konzentrierte sich bei der Beantwortung dieser Frage zunächst auf die Tatsache, dass der Lockdown den Effekt einer Verringerung der Umweltverschmutzung, insbesondere des Wassers und der Luft, gehabt habe. Der Papst selbst habe in den vergangenen Tagen darauf hingewiesen, dass es bei der Wiederbelebung der Wirtschaft und des gesellschaftlichen Lebens nun darum gehen müsse, aus den Erfahrungen des Corona-Lockdowns zu lernen. Diese Erfahrung könne dazu beitragen, „ein neues Bild vom Menschen, vom Leben, von der Gesellschaft und von der Beziehung zur Natur“ (*LS* 91) zu entwickeln sowie die soziale und wirtschaftliche Ordnung entsprechend zu verändern.

Auf der anderen Seite stellen sich aufgrund der Erfahrungen mit dem Lockdown Fragen in Bezug auf die menschliche Arbeit: Wie könne „New Work“ als Frucht der Digitalisierung letztlich gerecht umgesetzt werden? Der Lockdown zeige, wie gewichtig diese Frage sei, denn die mit diesem Großexperiment einhergehenden Bedingungen legten Eltern, aber vor allem den Frauen, extreme Belastungen auf, von denen sie vier ausdrücklich benannte: Sorge um den Arbeitsplatz, die Kinderbetreuung, den Heimunterricht und den Haushalt. Dies habe die Notwendigkeit einer ganzheitlichen Sichtweise und der Relevanz der Sozialökologie für die Frage nach der Ausgestaltung von „New Work“ gezeigt: Diese könne nur dann nachhaltig sein, wenn die langfristige Etablierung volatiler Arbeitsbedingungen nicht nur die Produktivität steigern, sondern auch den Familien die Chance biete, eine gerechtere Rollen- und Aufgabenverteilung zu erreichen und allen Beteiligten mehr Freiheit zu ermöglichen, statt diese zu reduzieren.

Prof. Nothelle-Wildfeuer schloss damit, dass die aktuelle Entwicklung ein doppeltes Bild zeige: Einerseits, dass einige Bereiche unseres Sozial- und Wirtschaftssystems und der damit zusammenhängenden Sozialstruktur im völligen Gegensatz zum ganzheitlichen ökologischen Konzept der Enzyklika stünden. Andererseits aber, dass es auch eine echte Chance zu Umdenken und Umstrukturierung gebe.

4. Prof. Dr. Markus Vogt, München: Perspektiven nachhaltiger und integrierender Entwicklung

Prof. Vogt fragte in seinem Impulsreferat kritisch, ob sich zentrale Konzepte der Enzyklika wegen der Probleme, die die ganzheitliche Semantik von *LS* hervorrufe, einfach in wissenschaftliches Denken mit einem entsprechenden Differenzierungsgrad übertragen ließen. Dies diskutierte er anhand dreier Punkte:

1. Die Terminologie der Ganzheitlichkeit berge die Gefahr eines Scheinkonsenses durch unverbindliche Breitbandbegriffe, unter denen jeder etwas anderes verstehe, und die daher in der Sache nicht weiterhelfen würden. Das sei ein typisches Kommunikationsproblem theologischer Sprache. Die Kombination von ökologischer, sozialer und theologischer Ganzheitlichkeits-Semantik brauche eine begrifflich-analytische

Abgrenzung. Sonst liefe das „integrale“ Konzept in die logische Sackgasse eines Begriffes, dessen Umfang unendlich und dessen Inhalt leer sei, weil er nichts definiere. Man brauche eine nähere Bestimmung, mit welcher Methode ökologische und sozioökonomische Perspektiven integriert werden sollen. Daraus folgerte er, dass nur unter der Bedingung des Bewusstseins der Unverfügbarkeit der einheitsstiftenden Perspektive, die in der ganzheitlichen Semantik impliziert sei, sich die Konzepte der Nachhaltigkeit, sowie der integralen Entwicklung und der ganzheitlichen Ökologie von einer Ideologie unterscheiden.

2. Oft werde der Begriff der Nachhaltigkeit als normativer Leitbegriff der Enzyklika interpretiert. Aber: Dieser werde in *LS* nirgendwo als Fachbegriff eingeführt und näher definiert, sondern adjektivisch als Konzept vorausgesetzt. Als Textgattung der Lehrverkündigung könne sich die Enzyklika das leisten. Im wissenschaftlichen Diskurs bedürfe es aber der flankierenden Ausfüllung dieser Leerstelle durch eine theologische Kritik der Nachhaltigkeit, wo diese mit einem totalitären Konzept des globalen ökosozialen Managements verwechselt werde. Nachhaltigkeit brauche Kontingenzbewusstsein, d.h. ein Bewusstsein der nicht auflösbaren Dilemmata. Ein solches Kontingenzbewusstsein sei nach Niklas Luhmann die zentrale Aufgabe der Religion. Ohne dass es begrifflich entfaltet würde, böte die Enzyklika beispielsweise mit den Topoi der Unverfügbarkeit, der Spiritualität oder der Demut starke Ansatzpunkte für eine solche Theologie der Kontingenz, die den Nachhaltigkeitsdiskurs wesentlich bereichern könnte.

3. Auch der Topos der integralen Entwicklung sei aus wissenschaftlicher Sicht nicht unproblematisch, da er den kritischen Anfragen des Postkolonialismuskurses nicht Rechnung trüge. Der Begriff der Entwicklung bezeichne nach Wolfgang Sachs das Programm der postkolonialen Ära, das mit dem Programm des westlichen Imperialismus in Beziehung gesetzt werden könne. Durch die starke Rezeption lateinamerikanischer Perspektiven trüge *LS* zwar den postkolonialen Ansätzen durchaus Rechnung. Mit der Zusammenführung aller Institutionen für soziale und ökologische Entwicklungszusammenarbeit unter dem eigentlich überholten Begriff des Fortschritts, wie er sich in der Benennung des Dikasteriums für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen zeige, bestehe jedoch die Gefahr, dass diese in *LS* vorhandenen Differenzierungen verloren gingen. Um dem komplexen Ansatz der Enzyklika gerecht zu werden, bedürfe es vielmehr der Schaffung einer eigenen Institution für ihre Umsetzung.

5. Msgr. Dr. Klasvogt, Dortmund: Die spirituelle Dimension von *LS*

Msgr. Klasvogt wies auf sieben Aspekte hin, die die spirituelle Dimension von *LS* konzeptualisierten:

1. Die Enzyklika sei durch Gebete am Anfang und am Ende strukturiert und entfalte durch den gesamten Text hindurch den Sonnengesang des hl. Franziskus, was als Ausdruck einer Spiritualität des Lobpreises interpretiert werden könne.
2. Dass Papst Franziskus die Enzyklika an „jeden Menschen [...], der auf diesem Planeten wohnt“ (*LS* 3) adressiere, könne als Zeichen für eine Spiritualität der universalen Solidarität verstanden werden.
3. Dass Papst Franziskus seine Inspiration für die Enzyklika von der Spiritualität des hl. Franziskus nähme, mit der sich die Aspekte eines Bewusstseins für die Armen und Ausgegrenzten, einer ganzheitlichen Lebensweise und einer Spiritualität des Lobes des Schöpfers verbänden, bezeichnet Msgr. Klasvogt als Ausdruck einer Spiritualität der Achtsamkeit.
4. Er interpretiert die Struktur von *LS* als Schema von *contemplatio et actio*: Anbetung des Schöpfers und Sorge um die Schöpfung würden mit dem klassischen Dreischritt Sehen – Urteilen – Handeln kombiniert, um auf die menschlich-irdische Realität zu antworten: Dies könne als geerdete Spiritualität bezeichnet werden.
5. Msgr. Klasvogt sieht die Kernbotschaft von *LS* in einer Spiritualität der Barmherzigkeit, die in der integralen Perspektive des parallelen Schreis der Erde und des Schreis der Armen, die sich beide nach Gerechtigkeit sehnten, impliziert sei.
6. Da die Enzyklika als eine Einladung zum Dialog mit der Weltgemeinschaft verstanden werden könne und der Dialog in *LS* im Dienst der Evangelisierung gesehen werde, könne die Methode von *LS* als eine Spiritualität des Dialogs oder im Sinne einer Spiritualität wachsender Gemeinschaft verstanden werden.
7. Die geistliche Haltung der Enzyklika wird von Msgr. Klasvogt so rekonstruiert, dass sie durch Bezugnahme auf das Evangelium, durch eine intrinsische Motivation für den

Umweltschutz, die er auch als Mystik bezeichnete, eine persönliche und gemeinschaftliche Bekehrung sowie eine Grundhaltung der Dankbarkeit und das Abzielen auf die Steigerung von Lebensqualität charakterisiert werden könne. Letzteres bedeute, bewusst zu leben und „Genügsamkeit und Demut“ neu zu erlernen (*LS* 224).

Msgr. Klasvogt schloss damit, dass die Grundidee einer sozial-ökologischen Spiritualität die Einsicht beinhalte, dass die verschiedenen Wirklichkeitsbereiche nicht getrennt voneinander betrachtet werden könnten: diese Spiritualität impliziere damit eine relationale Ontologie und eine Spiritualität des menschlichen Reifens oder der Heiligung, was beides eine Lebensweise in der Gegenwart des Schöpfers aller Wirklichkeit bedeute.

6. Prof. Dr. Georg Lämmlin, Hannover: *LS* aus ökumenischer Perspektive

Prof. Lämmlin wies auf einige Aspekte von *LS* aus evangelischer Sicht hin. Zunächst führte er zur Veranschaulichung der Rezeption der Enzyklika in der evangelischen Kirche drei positive Reaktionen auf *LS* aus dem Jahr 2015 an: die des so genannten Katholika-Beauftragten Dr. Karl-Hinrich Manzke, des Ratspräsidenten der Evangelischen Kirche in Deutschland (=EKD), Dr. Heinrich Bedford-Strohm, sowie jene der Kommission für Nachhaltige Entwicklung der EKD.

Anschließend zeigt er anhand dreier Aspekte auf, welche Gesichtspunkte für eine kritische protestantische Rezeption von *LS* wichtig sein könnten:

1. *LS* gebe ein solides begriffliches Raster für eine Ethik des guten Lebens vor, in welche Wirtschaft und Technik integriert seien. Das favorisierte Modell einer solchen Integration sei in der evangelischen Sozialethik das einer sozial-ökologischen Marktwirtschaft bzw. qualifizierter Marktwirtschaft, die den aus befreiungstheologischer Perspektive gegebenen Impulsen von *LS* aus der Sicht Prof. Lämmlins korrespondierte.

2. Ein für die evangelische Sozialethik problematischerer Aspekt sei, dass das in der Enzyklika vorhandene Motiv, Technik als eine Art Hybris zu interpretieren, durch die sich der Mensch an die Stelle Gottes setze und was damit als Sünde zu qualifizieren sei, im weiteren Gang der Argumentation in *LS* durch ein Konzept des gesunden Umgangs mit Technik ersetzt werde. Prof. Lämmlin sieht in dieser Ablösung einen theologischen

Perspektivenwechsel: An die Stelle einer Heilsökonomie oder des Heilsereignisses trete eine Heilsethik. Dies sei für die evangelische Sozialethik ein problematischer Aspekt.

3. Prof. Lämmlin führte abschließend aus, dass ein Lob des Schöpfers besonderer theologischer Ausdrucksformen bedürfe, die sich von ethischen Ausdrucksformen unterscheiden und eher ästhetischer Natur seien. Die Überlegungen zur Eucharistie in *LS*, die in den evangelischen Kirchen noch keine breite Rezeption gefunden hätten, könnten ein fruchtbarer Ausgangspunkt für ein Nachdenken über solche Ausdrucksformen sein, die sich auf die Dimension von Empfänglichkeit und Rezeptivität zu konzentrieren hätten.

IV. Zusammenfassung des Abschlusswortes Msgr. Prof. Dr. Peter Schallenbergs

Parallel zu den Impulsreferaten entspann sich im Chat eine äußerst angeregte Diskussion, die nach den sechs Impulsreferaten dann so weitergeführt wurde, dass auch Fragen einzelner Teilnehmer per Audioübertragung gestellt werden konnten. Msgr. Prof. Schallenberg fasste anschließend die Impulsreferate und die Diskussion kurz zusammen. Besonders betonte er, dass sich im Laufe des Kolloquiums gezeigt habe, dass es wichtig sei, mit den Konzepten, die in *LS* entwickelt würden, wie beispielsweise Ganzheitlichkeit und Nachhaltigkeit, kritisch umzugehen. Dies sei leichter als den Begriff der Entwicklung als solchen zu kritisieren, da dieser in der Theologie seit Augustinus in Bezug auf die Entwicklung des inneren Menschen eine besondere Rolle spiele und nicht leichtfertig verabschiedet werden könne. Des Weiteren unterstrich er, dass die Corona-Krise Anlass einer Fortschreibung von *LS* biete, gerade auch im Hinblick darauf, ökonomische Einschnitte akzeptieren zu lernen. Mit dem Hinweis auf das Dokument „In cammino per la cura della casa commune a cinque anni dalla Laudato si“ verband er sodann den abschließenden Gedanken, dass die Sorge um das gemeinsame Haus im letzten darauf abziele, dass jeder Mensch möglichst umfassend geliebt werde und diese Liebe auch erfahre.

Mag. theol. Stefan Gaßmann
Wissenschaftlicher Referent der KSZ